



hr2-Literaturpreis 2022

Lina Thiede:

Vier Damen

Wir haben ein neues Sofa. Es ist ein Klappsofa und es ist orangefarben. Es gehörte der Nachbarin meiner Oma, Helene. Helene ist vierundneunzig und hat Diabetes, deswegen musste sie ins Heim. Das Sofa hat sie nie benutzt. *Ist wie neu, da ist nichts dran. Ich hab da immer eine Decke drüber gelegt*, hat sie vorige Woche am Telefon gesagt.

Ich sitze auf Helenes Sofa und scrolle durch den Instagram-Feed einer Influencerin. Oma ruft an. Sie hat einen geschwollenen Fuß. *Aber die Weihnachtsbeleuchtung muss heute vors Haus. Morgen ist der erste Advent.*

Ich sage, sie solle ihre Nachbarn fragen, ob sie ihr helfen könnten.

*Quatsch*, sagt Oma.

In unserer Wohnung wohnte früher eine alte Frau. Sie kam auch ins Heim, allerdings wegen Demenz. Mir scheint, sie wird von der ganzen Stadt vermisst. Mit zwei Nachbarn teilte sie sich die Lokalzeitung. Meine Oma macht das auch. *Das lohnt sich*, sagt sie immer.

Im zweiten Stock unseres Hauses wohnt eine der Damen, mit denen sich unsere Vermieterin die Zeitung teilte. Sie hat weiße Haare und ist mindestens achtzig Jahre alt. Ihre verstaubte Gehhilfe blockiert

immer unseren Briefkasten. *Hab mir letztes Jahr Hüfte und Fuß gebrochen*, daher die Gehhilfe, aber die brauche sie jetzt Gott sei Dank nicht mehr. Die Dame begrüßt mich meist nur knapp, als sei sie mir böse, weil ich in die Wohnung ihrer Freundin gezogen bin. Ich bin ja nicht schuld an der Demenz.

Der Getränkelieferant kommt, um der Nachbarin die Wasserkästen hochzutragen. Die Dame hört nichts durch die Gegensprechanlage. Sie ruft immerzu *Hallo? Hallo?* in den Hausflur. Es klingt wie ein Echo. Vielleicht war sie mal Bürgermeisterin von Wesel.

Am zweiten Adventswochenende fahre ich zu Oma. *Seid ihr glücklich mit dem Sofa von Helene?*, fragt sie und strickt weiter.

*Ja, ich hab nur vorgestern aus Versehen einen Schluck Rotwein drübergekippt*, sage ich und sehe ihr zu, wie sie den Wollfaden um ihre schiefe Zeigefingerkuppe wickelt und den Pulli Masche um Masche voranbringt.

Es wird ein Pulli für meinen Papa, den ich ihm schon zum vergangenen Weihnachten versprochen hatte.

Oma sagt, sie mag das, ab und an mal was stricken, mache sie ja gar nicht mehr, wegen der Arthrose. *Und du, du hast falsch herum gestrickt.*

*Ich lasse dir den Pulli da*, sage ich, *als Pfand*. Oma muss lachen.

Oma hat seit Kurzem ein Hörgerät. Es stört sie, denn es muss noch richtig eingestellt werden. Noch blechert es, noch hört sie ab und an ein Echo. Aber den neuen Funkkopfhörer zum Fernsehen, den findet sie gut. Am Sonntag schaut sie den evangelischen Adventsgottesdienst und singt mit. Danach ruft Helene an. Helenes knarzige Stimme dringt durch den Lautsprecher des Telefons. Trotz Lautsprecher hält Oma sich den Hörer ans Ohr, damit sie ihre Freundin verstehen kann. *Ei, dann ist ja gut, Karin, ich wollte nur hören, ob alles in Ordnung ist. Dann habt einen schönen Tag, gell?* Helene legt auf. Morgens und abends ruft Helene in ebendieser Reihenfolge ihren Sohn, ihre Tochter und meine Oma an. Ob alles gut ist, fragt sie immer und dass sie nur des anderen Stimme hören wolle. Drei Minuten hat der Anruf gedauert.

Als ich Oma erzähle, was wir im Studium machen, lässt sie mich erst reden und sagt dann, das sei ihr alles zu weit weg, damit könne sie ja nichts anfangen.

*Na gut,* sage ich und frage stattdessen, wie es um die Seniorengymnastikgruppe steht. Eine Teilnehmerin hat sich die Hand gebrochen, die andere hat Angst vorm Autofahren. Oma guckt in den Garten und sagt, *Nächstes Jahr will ich wieder Gerbera aussäen.*

Ich fahre nach Hause und habe eine Decke von Oma im Gepäck, die ich übers Sofa legen soll, *damit man den roten Fleck nicht sieht!*

Auf dem Heimweg komme ich an einem Blumenladen vorbei. Aus einer Laune heraus gehe ich hinein und kaufe Schnittblumen.

Montagmittag gehe ich hinauf in den zweiten Stock, um ein Paket abzuholen. Die alte Dame öffnet, nachdem ich zweimal auf die Klingel gedrückt habe.

Dass ich das Paket abholen wolle, sage ich.

*Das liegt schon seit Freitag hier. Freitag ist drei Tage her. Es ist ein kleines Paket, das sie mir entgegenhält. Weil ich vermutet habe, dass sie mich rügen würde, halte ich ihr eine rote Gerbera hin, als Dankeschön.*

Sie lächelt, kommt wackelig näher, streckt die Hand aus und sagt, das sei aber nett, die habe ihr die Dame immer geschenkt, die früher in unserer Wohnung gewohnt habe, sie sei Gärtnerin gewesen.

Ich lege die geblünte Decke über Helenes Sofa und habe anschließend das Bedürfnis, die Vierundneunzigjährige anzurufen. Stattdessen nehme ich vier Gerbera und stelle sie in einer Vase ans Fenster, das zur Straße liegt. Oma fände das schön. Daneben steht das Glas, in dem wir Sprossen selber ziehen.

Ich schaue ihnen zu und warte. Sie keimen schon.

Als ich am dritten Adventswochenende erneut bei Oma bin, bringt sie mir das Häkeln bei und fragt, ob ich jemanden kenne, der eine Kinderdecke brauche? Sie sei gereinigt, Oma habe sie beim Ausräumen in Helenes Wohnung gefunden.

*Nee, sage ich. Aber heb die mal auf.* Wir essen Kuchen, trinken Kaffee und ich erzähle, als Oma sagt, sie wolle im nächsten Jahr wieder Gerbera anpflanzen, dass sich meine Nachbarinnen auch die Zeitung teilen. *Das lohnt sich, sagt Oma, das Abo ist teuer. Ingrid liest die am Vormittag, ich lese die am Nachmittag und der Gerd kriegt sie dann am Abend.*